

Horst Groschopp

Bekenntnisgeschichte des HVD

Eine Betrachtung der „Humanistischen Selbstverständnisse“ seit Gründung des HVD 1993

Vorerwägungen

Die Satzung des „Humanistischen Verbandes Deutschlands“ (HVD) spricht in § 2 von einem „humanistischen Bekenntnis“ und „Bekenntniszugehörigen“.¹ Das „Humanistische Selbstverständnis“ ist hier weniger eindeutig.

¹ Humanistischer Verband Deutschlands: Satzung 2008 – Die Satzung war auf der Bundesdelegiertenversammlung am 07./08. Juni 2008 in Stuttgart im § 2 geändert worden: „Das Selbstverständnis seiner Mitglieder besteht in der Lebensauffassung des weltlichen Humanismus. Der Bundesverband tritt für die Interessen und Rechte seiner Mitgliedsverbände, seiner Mitglieder und jener Konfessionslosen in Deutschland ein, die zentrale Prinzipien des humanistischen Bekenntnisses für sich anerkennen (Bekenntniszugehörige). In Gebieten, in denen Landesverbände bzw. Landesgemeinschaften existieren, werden durch diese die Interessen und Rechte der jeweiligen Mitgliedsverbände, Mitglieder und der weiteren Bekenntniszugehörigen unmittelbar vertreten.“

Das „Humanistisches Selbstverständnis“ wird in diesem wesentlichen Punkt sicher re-formuliert werden, damit der Verband auch hier offen seine Überzeugung kundtut, sich bekennt. Es geht dabei zugleich um Sätze, die seine verfassungsrechtliche Stellung als Gemeinschaft ausdrücken, die ihre Weltanschauung entsprechend Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 7 WRV pflegt. Es gilt deshalb deutlicher kenntlich zu machen, dass der HVD ernsthaft zu dem steht, was verfassungs- und landesrechtlich unter „Bekenntnis“ verstanden wird.

Der HVD ist selbst der Urheber des Problems. Da ist *zum einen* seine Selbstbestimmung auf der Ebene des geltenden Religionsverfassungsrechts (Art. 4 Abs. 1 und Art. 140 GG) handeln zu wollen, das mit den Einteilungen in „religiös“ und „weltanschaulich“ bzw. in „Religionsgesellschaften“ und „Weltanschauungsgemeinschaften“ operiert. Wenn der HVD diese Selbstbestimmung aufgeben würde, weil er annähme, in Deutschland böten sich hier demnächst andere Chancen und Zwänge außerhalb der bestehenden Konfessionalitäten, dann freilich braucht es kein Bekenntnis.

Die *zweite* Selbstverortung ergibt sich aus der eigenen Praxis des HVD, der „Bekenntnisunterricht“ („Weltanschauungsunterricht“) anbietet („Humanistische Lebenskunde“) und „Bekennnisschulen“ unterhält (Nürnberg) bzw. dies will (Berlin, Bremen). Aber auch ansonsten tritt der HVD bisher bewusst nicht als weltanschaulicher Verein auf, sondern agiert als Weltanschauungsgemeinschaft.

Zieht man *drittens* zusätzlich zu den beiden genannten Gründen in der Bekenntnis-Frage die Geschichte und Verfassung der Mitgliedschaft hinzu, dann wird zugleich klar: Für die Mitglieder des HVD ist der Humanismus kein „Glaube“ in einem religiösen Verständnis. (Es wäre dies höchstens, wie ich persönlich meine, ein „Glauben“ in einem kulturellen Sinn: Woran glaubt, wer nicht glaubt? Auch „Konfession“ ist kulturell gesehen mehr als „Kirchenzugehörigkeit“. Doch ist dies für das hier in Rede stehende Problem zu nächst unerheblich.)

In der zu findenden Formel müsste deutlich werden, dass der HVD einen Humanismus als Weltanschauung hat, dieser aber selbstverständlich keine „geschlossene Weltanschauung“ ist, gar verbunden wäre mit einem „Credo“, wie es z. B. die Christen kennen. Der Verband darf aber dabei zwei Irrtümer nicht nähren, *erstens*, es sei dieses Bekennen ein fördertechnischer Trick, um an Staatsgelder zu kommen, es sei dies also ein „Zugeständnis“, kein

ernsthafter eigener Anspruch; er wolle – *zweitens* – eine „Kirche“ oder wie eine Kirche werden.

Ein humanistisches Bekenntnis schließt ein Prinzip unbedingt ein, das der Physiker und Philosoph Ernst Mach (1836-1916) zwar nur als „höchste Philosophie des Naturforschers“ formulierte,² die aber durchaus auf Humanismus generell anzuwenden wäre, dass es nämlich zu diesem Bekenntnis gehört, „eine unvollendete Weltanschauung zu ertragen und [diese Weltanschauung, HG] einer scheinbar abgeschlossenen, aber unzureichenden vorzuziehen“.

Ein weiteres Problem entsteht bei der Formulierung eines „humanistischen Bekenntnisses“ aus dem, was Weltanschauungen sind. „Weltanschauung“ gibt es bekanntlich nur in Deutschland. Hierzulande neigt man zudem dazu, Weltanschauungen vor allem als niedere Formen der Philosophie oder Vorstufen zur höheren (theoretischen) Beschäftigung mit Aussagen über Weltall, Erde und Mensch zu begreifen. Weltanschauungen sind aber, wie die Religionen, eigene Formen des Erkennens der Welt und des Zugangs zu den Wahrheiten des Lebens.

Ein Bekenntnis ist, vereinfacht gesagt, eine energische Werte-Bekundung, ein Sinn-Ausdruck. „Sinn“ wiederum ist nicht ohne „Sinnlichkeit“ zu haben. Gut und Böse beziehen sich letztlich auf die Unversehrtheit der je eigenen Körperlichkeit (bis hin zu „Volkskörpern“ und dergleichen Gebilde). Schön und Hässlich liegen im Urteil des Betrachters. Nützlich und Schädlich ergibt sich aus dem Gebrauch von Sachen oder Zuständen in bestimmten Lebenslagen. Die Logik kennt Wahres und Falsches, doch gilt dies nicht unbedingt in der Lebenslogik. Welt-Anschauungen (wie Religionen) bündeln bestimmte Aussagen und stellen sich auch (oft sogar vorwiegend) ästhetisch dar, in Gesängen, Tänzen, Bauwerken, Dichtungen und Gemälden, aber auch in Kleidungen, Ritualen, Essgewohnheiten, Benimmformen usw.

Bekenntnisse sind stets kulturelle Urteile, nicht einfach schriftlich niedergelegte Buchweisheiten (aktuell gut ablesbar an der breiter werdenden Kultur des Vegetarismus). Gerade Humanismus hat als Kulturbewegung vom antiken Beginn an eine eigene Bilderwelt bis hin zu den Menschenbildern und Bildern von Menschen.

² 1883 in: Die Mechanik in ihrer Entwicklung, S. 479.

Trotz dieser nichtschriftlichen Kultur des Humanismus führt kein Weg an einer sicher einschränkenden, weil nur sprachorientierten Formulierung vorbei. Sprachliche Fassungen – Wort-Bekenntnisse – bewegen sich allerdings in den Konnotationen, die die Begriffe in ihren jeweiligen kulturellen Kontexten historisch wie aktuell haben. Das ist gerade bei solchen Ausdrücken wie „Bekenntnis“ und „Konfession“ der Fall. Doch niemand kann sich der Kultur, in der man lebt, entziehen.

Humanistische Selbstverständnisse des HVD

Die Delegiertenversammlungen des HVD haben seit Gründung des Verbandes im Januar 1993 sprachliche Formulierungen gefunden, die auch das jeweilige Verständnis von Bekenntnis ausdrücken. Im ersten Selbstverständnis von 1993 steht unbefangen: „Mit seinem Bekenntnis zu einer weltlich humanistischen Lebensauffassung knüpft der HVD bewußt an Traditionen an, die in der europäischen Aufklärung, im Liberalismus und in der Arbeiterbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurzeln.“

Bei der Trennung von Kirche und Staat wird 1993 ein Umdenken gefordert: „Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland legt fest, daß der Staat zu weltanschaulich-religiöser Neutralität verpflichtet ist. Daraus ergibt sich die Forderung, die Privilegierung bestimmter Bekenntnisse oder Religionen zu beenden.“ Das anerkennt im Prinzip das vorherrschende Religionsverfassungssystem. Die daraus folgende neue politische Orientierung gegenüber den alten eigenen Traditionen der in der Mehrheit laizistischen Freidenkerbewegung ist dem entsprechend eindeutig definiert: „Heute ist der Zeitpunkt, die Trennung von Staat und Kirche neu zu bestimmen, das heißt die gleichberechtigte Behandlung aller Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften herzustellen.“

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts fasste der HVD dann sein Selbstverständnis in wesentlichen Punkten anders. Dabei gingen Formulierungen von 1993, wie die oben genannten, verloren. In der Zwischenfassung von 1997/98³ war das Wort „Bekenntnis“ sogar eliminiert. Die Formulierung ist eher allgemein: Die „Weltsicht [der Mitglieder des Verbandes, HG] ist dies-

³ Vgl. Humanistisches Selbstverständnis. Erster Entwurf Neufassung. In: humanismus aktuell, H. 4, Berlin 1999, S. 66 ff.

seitig, rational und allein an der Würde jedes einzelnen Menschen orientiert. Sie verbindet eine ethische Lebensauffassung. Das Denken und Tun der Mitglieder ist von der Ansicht geleitet, daß die Menschen das Recht und die Verantwortung haben, über ihre Lebensmaximen und Gefühle selbst zu bestimmen und mit sozialem Ethos zu handeln.“

Eine nähere Bestimmung, worauf sich die „Weltsicht“ bezieht, erfolgte in dem sehr ausführlichen Abschnitt „Humanistische Lebensauffassung“ (1. Individualität und Menschenrechte; 2. Dem Leben selbst Wert geben; 3. Friedens- und Toleranzgebot; 4. Humanistische Bildung und Wissenschaftsfreiheit; 5. Geschlecht und sexuelle Orientierung; 6. Gemeinsinn und Solidarität).

Insgesamt folgte das Selbstverständnis den bis 1997 vorliegenden Humanismusforschungen und dem Bestreben, sich als breites gesellschaftliches Sammelbecken für Humanistinnen und Humanisten zu präsentieren. Für die Praxis gab es einen eigenen Abschnitt „Humanistische Lebenshilfe“. Hierunter war auch „Lebenskunde“ subsumiert.

In der Folge kam es im HVD zu intensiven Debatten, ob „Bekenntnis“ vorkommen soll und wenn ja, wie das, was christliche Religion Bekenntnis nennt, humanistisch anders und angesichts moderner, aufgeklärter Philosophie auszudrücken sei. Am 10. November 2001 beschloss dann die HVD-Bundesdelegiertenversammlung in Hannover ein neues „Humanistisches Selbstverständnis“. Dieses folgte (folgt, es ist gültig) einer Betonung des „weltlichen Humanismus“, was impliziert, dass es mehrere (darunter religiöse) Humanismen gibt, die unter Umständen mit dem Humanismus des HVD konkurrieren. Dass eine „weltliche Weltanschauung“ ein Widerspruch in sich ist, wurde vernachlässigt.

Hinsichtlich der Bekenntnisfrage kam es schließlich zu einem Kompromiss: *Zum einen* steht in der „Vorbemerkung“, dass es sich um einen „Rahmen“-„Text“ handelt, für den gilt: „Das 'Selbstverständnis' des Humanistischen Verbandes ist keine 'Doktrin', keine 'Theorie', keine 'geschlossene Weltanschauung', kein 'Bekenntnis'. Dieser Text formuliert einen gemeinsamen Rahmen, in dem sehr unterschiedliche Philosophien, politische Programme und Lebensauffassungen agieren, miteinander wetteifern und sich verbinden können, die gemeinsam für einen modernen praktischen Humanismus eintreten.“

Es war dies ein Satz, der das „Selbstverständnis“ selbst einer Art externer Betrachtung unterzieht, es sozusagen mit Blick von außerhalb relativiert.

Zum anderen ist in der Regel nicht von Humanismus, sondern einschränkend von „praktischem Humanismus“ die Rede. Der HVD, so steht zu lesen, habe „ein Bekenntnis zu einem modernen praktischen Humanismus“.

Im Nachdruck 2008 der der Fassung von 2001 entfielen dann aus nicht mehr zu rekonstruierenden Gründen die relativierenden Anstriche. Damit entstand der letztlich fatale Satz, das „Selbstverständnis ... ist ... kein Bekenntnis“.⁴

Fazit

Der HVD wird sein „Selbstverständnis“ überarbeiten. Wie sich das Thema „Bekenntnis“ in der neuen Fassung spiegelt, ist Angelegenheit der Gremien und Mitglieder des Verbandes.

Wird in die juristische Literatur geschaut, so ergeben sich für das Selbstverständnis einige Anforderungen, die bei der Überarbeitung bedacht werden sollten.

Es müsste deutlich werden, worin *erstens*, auf Humanismus als „Weltanschauung“ gesehen, die Gewähr der Ernsthaftigkeit auf Dauer sich ausdrückt; *zweitens*, wie die wertende Stellungnahme zum Weltganzen sichtbar wird („Welt“anschauung); *drittens*, welche Antworten unter immanenten („innerweltlichen“) Aspekten auf Kernfragen nach Ursprung, Sinn und Ziel der Welt und des menschlichen Lebens gegeben werden (Welt“anschauung“); *viertens*, inwiefern diese Aussagen mit der aktuellen Lebenswirklichkeit, der Kulturtradition sowie dem allgemeinen Verständnis von „Religion und Weltanschauung“ vereinbar sind; und worin – *fünftens* – der sich nach innen wie auch nach außen manifestierende gemeinsame und umfassende weltanschauliche Konsens der Mitglieder deutlich wird („Weltanschauungspflege“).

⁴ Diese Fassung findet sich auch auf der Homepage des HVD-Bundesverbandes: <http://www.humanismus.de/humanistisches-selbstverstaendnis> (Zugriff am 12.10.2010).

Abschließend ein persönlicher Vorschlag für den Hauptsatz: Humanismus ist für uns im HVD eine Weltanschauung, die wir pflegen, zu der wir uns bekennen und mit deren ständiger Unvollkommenheit wir im Konsens miteinander leben. Die Mitglieder unserer Gemeinschaft sind sich darin einig, dass wir die Prinzipien Individualität, Selbstbestimmung, Weltlichkeit, Solidarität, Toleranz und Kritik für maßgeblich halten. Wir lehnen aber alle Dogmen ab, nicht nur religiöse. Humanismus sehen wir als eine der modernen Aufklärung und den bis in die Antike zurückgehenden Traditionen der Demokratie, der Bildung, der Wissenschaften, der Künste und den Philosophien verpflichtete offene und lernende Kulturanschauung.